

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 86)

Fünf Familien prägen Quartier am Totenbrink

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO SUDBRÖCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Fünf Familien bestimmen im ausgehenden 17. sowie im kompletten 18. Jahrhundert die wirtschaftliche Entwicklung des Quartiers „Zwischen den Gärten“ in Rheda. Mit drei von ihnen beschäftigt sich Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe für den 86. Teil der „Glocke“-Serie „Ich war einmal“ genauer.

Waldmann, Hagedorn, Gerstein, Ortkraß und Allerbeck sind die finanziell potentesten Familien im Bereich des sogenannten Totenbrinks zu jener Zeit. Seinen morbiden Namen hat das Areal wegen des alten Pestfriedhofs, der sich dort in früherer Zeit befand. Inzwischen werden dort schon lange keine Verstorbenen mehr bestattet. Wo damals der Totenbrink liegt, den man im Volksmund auch als Quartier „Zwischen den Gräben“ bezeichnet, steht heute der Rhedaer Bahnhof.

Die Geschichten der Familien Gerstein, Ortkraß und Allerbeck sind besonders eng mit diesem Areal verwoben. Ursprünglich stammen die Gersteins gar nicht aus Rheda, sondern aus Bielefeld. Als Gründer des Rhedaer Zweigs gilt Karl Ulrich Gerstein. Der gelernte Jurist erhält 1717 eine Stelle am Hof des Grafen. Zunächst arbeitet er als Erzieher, danach als Regierungsrat. Verheiratet ist er mit Wilhelmine Hoffmann, Schwester des berühmten Müns-

teraner und Mainzer Leibarztes Christoph Ludwig Hoffmann und Tochter des Rhedaer Regierungsrats Wilhelm Hoffmann. Die Grabplatte des Vaters steht heute vor der Stadtkirche.

Die lange Reihe einflussreicher Regierungsräte aus dem Haus Gerstein setzt der bereits in Rheda geborene Nachfahre Friedrich Wilhelm Ludwig fort. Der gräfliche Verwalter verdient offenbar nicht schlecht. 1783 erwirbt er am Gänsemarkt, dem heutigen Rathausplatz, das Wohnhaus mit der Nummer 123 des Rhedaer Bürgers Johann zur Heyden.

Für sich, seine Frau Johanna Fredeking sowie die drei gemeinsamen Kinder – ein Sohn heißt in Anlehnung an das Grafenhaus Moritz Casimir Emil – erwirbt er 1799 die Große Bürgerschaft. Der Text der Verleihungsurkunde gibt einen Hinweis darauf, dass die Familie inzwischen innerhalb Rhedas umgezogen ist: „Ihnen wird wegen der von ihnen hiesiger Stadt bisher geleisteten ersprießlichem Dienst die Große Bürgerschaft verliehen, sobald die selbigen ihr jetziges in hiesiger Stadt belegen großbürgerliches oder ein anderes dergleichen Haus wirklich bewohnen.“

Dr. Lewe vom Heimatverein Rheda schließt daraus, dass die Gersteins zu diesem Zeitpunkt bereits außerhalb der Stadtmauer am Totenbrink wohnen. Dort besitzen sie mehrere zusammenhängende Grundstücke, die sie unter anderem durch Tausch erhalten haben.



Der Neubau des Kaiserlichen Postamts wird von Hermann Ortkraß errichtet. Der Name seiner Familie ist eng mit dem Quartier „Zwischen den Gärten“ am Totenbrink verwoben. Bilder: Archiv Jochen Sänger

Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)
- 400 Jahre Dombhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hilfsverein (58)
- Rötkeken-Palais (59)
- Schnitkerhaus (60)
- Ärzte bis 1945 (61)
- Am Wasser gebaut (62)
- Schröder-Essen (63)
- Jüdische Künstler (64)
- Schäfergerechtigkeit (65)
- Rhedaer Baugeschichte (66)
- Pfeifenkopf (67)
- Armgard Erich Balke (68)
- Nazi-Architektur (69)
- Totentafeln (70)
- Moosstraße (71)
- Doktorplatz (72)
- Hof Meiners (73)
- Steinweg (74)
- Tempelritter (75)
- Maire Misch (76)
- Apotheke (77)
- Maitagsweg (78)
- Natürliche Kinder (79)
- Abraham Leeser Ems (80)
- Fleischindustrie (81)
- Hopfen (82)
- Hof Dreier (83)
- Bauhaus (84)
- Hotel Reuter (85)

Erbschaft kommt für Studenten wie gerufen

Rheda-Wiedenbrück (sud). Im Jahr 1796 leiht sich Friedrich Wilhelm Ludwig Gerstein eine größere Menge Geld. Die 250 Reichstaler verwendet er wahrscheinlich zur Finanzierung des Neubaus vor der Stadt am Totenbrink. „Das neue Wohnhaus der Familie scheint in Größe und Ausstattung mit dem Gierke-Palais am Steinweg vergleichbar gewesen zu sein“, erklärt Dr. Wolfgang A. Lewe. Zwischen den Familien Gierke und Gerstein besteht zu jener Zeit ein verwandtschaftliches Verhältnis.

Rückschlüsse auf das Haus der Gersteins lassen Aufnahmen des späteren Hotels Allerbeck zu. Auf den Bildern ist ein zweigeschossiges Gebäude im Stil des beginnenden Klassizismus zu sehen. „Dabei dürfte es sich um das An-

wesen der Gersteins gehandelt haben“, sagt Dr. Lewe. „Außer dem Drostenhof, dem Palais Gierke und dem späteren Amtsgericht gehörte das Haus der Gersteins zu den auffälligsten Steingebäuden der Stadt zu jener Zeit.“

1808 stirbt Friedrich Wilhelm Ludwig Gerstein. Das Erbe tritt sein Sohn Moritz Casimir Emil an – seines Zeichens eine ungewöhnliche Persönlichkeit mit einem nicht minder interessanten Lebenslauf. Der angehende Jurist bricht sein Studium ab, als er von seinem verstorbenen Großonkel Professor Christoph Ludwig Friedrich Hoffmann in Eltville bei Mainz 31 000 Reichs-

taler erbt. 1814 tritt er in die preußische Armee ein, danach dient er als Berufssoldat in Frankreich. Später lässt es sich Moritz Casimir Emil mit seinem

Erbe gut gehen: Anstatt zu arbeiten beschäftigt er sich mit schönen Dingen – Philosophie, Literatur und Politik. 1836 kehrt er gemeinsam mit seiner Ehefrau Luise Dorothea Rheda den Rücken und zieht nach Dortmund.

Aus der Ruhrgebietsstadt stammt ein weiterer Spross der Familie. 1806 heuert der Jurist Friedrich Gerstein beim Grafen als Hofrat an. Im selben Jahr ehelicht er Charlotte Amalie Luise Philippine Gerstein, eine

Verwandte sechsten Grads.

Ab 1817 macht Gerstein richtig Karriere: Er wird zum zweiten Landrat des noch jungen Kreises Wiedenbrück ernannt. Fünf Jahre später zieht es ihn nach Hagen, wo er das Rittergut Dahl von seinem Onkel Mayor Dietrich von Gerstein kaufen kann. Im April 1822 tritt Gerstein die Landratsstelle im Kreis Hagen an.

Erst mehr als zehn Jahre später trennt er sich von seinen Wiedenbrücker Besitztümern. Im „Öffentlichen Anzeiger“ des Kreises Wiedenbrück gibt er im August 1833 bekannt, dass er seine Grundstücke am Neuen Werk unweit des Amtshauses auf dem Reckenberg verkaufen will. Dabei handelt es sich um Gartenland, Wiesen und Äcker.



Im klassizistischen Stil lässt Josef Ortkraß an der Herzebrocker Straße in Rheda Anfang des 20. Jahrhunderts dieses Wohn- und Geschäftshaus errichten. Er selbst zieht jedoch nie in die Immobilie ein. Stattdessen vermietet er sie. 1910 kauft Bendix Weinberg das Anwesen.



Friedrich Gerstein wird 1817 Wiedenbrücker Landrat. Seine Wurzeln liegen in Rheda.



Der Ausweis des Rhedaer Hoteliers Heinrich Allerbeck aus dem Jahr 1953.

Gasthof profitiert von seiner zentralen Lage

Rheda-Wiedenbrück (sud). Bis zum Jahr 1836 haben alle Gersteins die heutige Stadt Rheda-Wiedenbrück verlassen. Moritz, der durch Erbschaft vermögend geworden war, verkauft schon vor 1830 seine Liegenschaften am Totenbrink bis auf drei kleinere Grundstücke an den Brennereibesitzer Christoph Ortkraß aus dem Weiler Bosfeld.

Mit ihm kommt ein katholischer Zweig nach Rheda. Der Familienname Ortkraß ist in der Fürstentumstadt zwar schon seit 1660 an der damaligen Vidumstraße (heute Widumstraße) nachweisbar, doch handelt es sich dabei um Calvinisten.

Christoph Ortkraß (Jahrgang 1806) ist der Sohn des Branntweinbrenners Johann Heinrich Ortkraß und seiner zweiten Frau Maria Catharina Bischof, die vermutlich erst im Jahr seiner Geburt geheiratet haben. „Christoph dürfte von seinem Erbe um 1830 das Haus Nummer 255 von den Gersteins gekauft haben und dort eine Gastwirtschaft eingerichtet haben“, sagt Dr. Wolfgang A. Lewe.

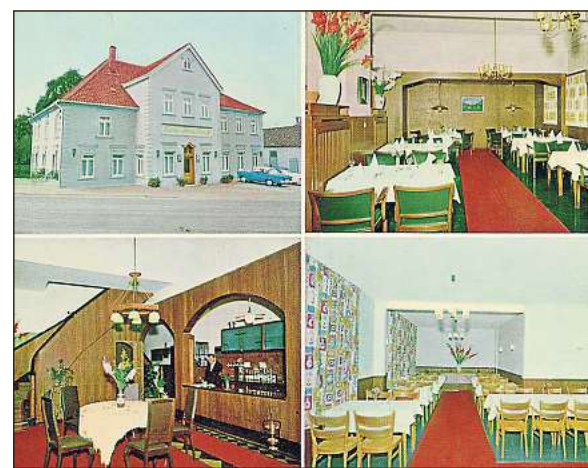
Die Schankwirtschaft profitierte schnell von ihrer exponierten Lage. Dass die Wegeverbindung vom Gänsemarkt zur Herzebrocker Straße, die der Ökonom Wilhelm Fontaine auf eigene Kosten bauen lässt, direkt am Gasthaus Ortkraß vorbeiführt, spielt ihm zusätzlich in die Karten.

Ortkraß ist zweimal verheiratet. 1831 ehelicht er Marie Elisabeth Vollmer aus Langenberg und 1853 Catharina Steindräger. Zu diesem Zeitpunkt ergänzt er seinen Gastronomiebetrieb um Übernachtungsmöglichkeiten. Im Jahr 1874 meldet er zudem einen Holzhandel an, den Sohn Hermann kurz darauf übernimmt.

1873 kauft Heinrich Allerbeck die gut gehende Schankwirtschaft. Diese wird in der Mitte des 20. Jahrhunderts von seinem Sohn Heinrich zu einem Hotel mit Restaurant ausgebaut. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist Allerbeck in Rheda die erste Adresse. 1977 erfolgt der Abriss des klassizistischen Gebäudes.

Hermann Ortkraß konzentriert sich nach dem Verkauf der familieneigenen Gaststätte ganz auf den Holzhandel. Er gehört neben Christoph Landwehr zu den Pionieren der Branche in Rheda. Beide bauen an der Herzebrocker Straße hinter den Eisenbahngleisen zwei große Sägewerke auf: Landwehr an der Schulenburg, Ortkraß auf dem heutigen Gelände des Hellweg-Baumarkts an der Herzebrocker Straße.

Anfangs verdienen beide ihr Geld vor allem mit dem Zuschnitt von Grubenholz, das in den Zechen des nahen Ruhrgebiets dringend benötigt wird. Das Geschäft floriert: Im Jahr 1867 verlassen Rheda pro Tag bis zu 58 Waggons mit Grubenholz gen Kohlenpott.



Zu den ersten Adressen Rhedas gehört in der Mitte des 20. Jahrhunderts der Gasthof Allerbeck, wie diese zeitgenössische Ansichtskarte belegt.



Das Hotel Allerbeck aus der Vogelperspektive. Die Aufnahme stammt aus dem Jahr 1972, also aus der Zeit kurz vor dem Abriss der Immobilie.

Drei Frauen und viele Einnahmequellen

Rheda-Wiedenbrück (sud). 1891 legt Hermann Ortkraß einen Teil seines Kapitals in Immobilien an. Er lässt gegenüber dem alten Postgebäude aus dem Jahr 1863 einen Neubau errichten. Das Postgebäude an der Bahnhofstraße wird als Mietobjekt bis in die 1980er-Jahre hinein vom „Gelben Riesen“ genutzt.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg wendet sich für Hermann Ortkraß das Blatt. Sein Holzhandel muss Konkurs anmelden. Ortkraß selbst stirbt im Oktober 1915 in Münster. Die verlassenen Gebäude werden ab 1921 von Heinrich Lübke und Josef Ruf gepachtet. 1922 beginnen sie auf dem Areal mit der Serienproduktion von Stühlen und Sesseln. 1929 kauft

die Lübke KG die kompletten Werkshallen.

Von Caspar Ortkraß (geboren 1809), dem Bruder des Sägewerbetreibers Hermann, ist kaum etwas bekannt. Von seinem Sohn Josef (1837 bis 1909) weiß man hingegen mehr: Er ist dreimal verheiratet und beruflich sehr flexibel. 1868 führt er Gertrud Hovestädter aus Clarholz zum Traualtar. Die zweite Ehe geht er mit der ebenfalls aus Clarholz stammenden Gertrud Reckhaus ein, die 1878 im Alter von nur 41 Jahren verstirbt. Margarethe Vogtmeier aus Druffel ist seine dritte Gemahlin. Sie überlebt ihn um mehr als 30 Jahre.

Josef Ortkraß verkauft anfangs Holz und Kohlen. Nach seiner Mi-

litarzeit meldet er 1873 einen neuen Holzhandel an. 1877 beantragt er zusätzlich ein Gewerbe für Kolonialwaren, das er im Haus Nummer 390 an der Herzebrocker Straße betreiben will. Im selben Jahr stellt er den Bauantrag für das im klassizistischen Stil errichtete Wohn- und Geschäftshaus an der Herzebrocker Straße 2. Der Tod seiner zweiten Frau durchkreuzt Ortkraß' Pläne. Er bezieht weder den Neubau, noch erweitert er seinen Tätigkeitsbereich um den Handel mit Kolonialwaren. Stattdessen vermietet er das Haus. Nachdem Josef Ortkraß am 15. August 1909 stirbt, kauft der jüdische Pferdehändler Bendix Weinberg im Jahr 1910 die Immobilie von den Erben.